

Enztal-Bote.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. = Bezugspreis M. 3.90 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich; durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk M. 3.90, im sonstig. inländ. Bezirke M. 3.40 u. 80 Pf. Postbestellgeld.

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Anzeigenpreis: die einspalt. Beizeile oben deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamazeilen 50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: 8 Uhr vormittags

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei und Buchhandlung; Schriftleitung: Th. Gae. **** Fernsprecher 33. ****
Anzeigenannahme: In Calmbach: Hauptstraße 109 | Jahrgang 53
Nr. 186 | In Wildbad: Wilhelmstraße 29 | Donnerstag, den 21. August 1919

Erinnerungen.

Die Erinnerungen von Tirpitz, die vom „Nieuwen Courant“ im Haag veröffentlicht werden, finden in der Presse, auch des Auslands, immer mehr Beachtung. Tirpitz nimmt kein Blatt vor den Mund und scheut sich nicht, auch die Fehler, die der Kaiser selbst gemacht hat, rückhaltlos darzulegen. Nicht als ob er dem Kaiser irgendwelche Schuld am Ausbruch des Kriegs beimäße; Tirpitz stellt aber fest, daß durch die Unentschlossenheit des Kaisers und die Planlosigkeit seiner Mäße so manche gute Gelegenheit während des Kriegs verpaßt wurde. Der Vorwurf trifft neben den Diplomaten namentlich auch die damalige Oberste Heeresleitung (Moltke) und die Berliner Vertretung der Marine, die Admirale Müller und Pohl. Tirpitz sagt, es sei ein Fehler gewesen, den Krieg zu unternehmen; eine fähigere Diplomatie hätte ihn verhindern können. Aber er hätte trotzdem gewonnen werden können und müßten, wenn die deutschen Nachmittel vollständig und rechtzeitig zur Anwendung gebracht worden wären. Im übrigen erscheint Tirpitz nach den „Erinnerungen“ nichts weniger als ein Kriegsheer, vielmehr als das Gegenteil. — Die gleichzeitig veröffentlichten Erinnerungen Ludendorffs ergänzen jene in interessanter Weise. Ludendorff ist in seinem Urteil, besonders dem Kaiser gegenüber, weit zurückhaltender als Tirpitz; aber auch er läßt durchblicken, daß der Kaiser im entscheidenden Augenblick keinen Entschluß fassen konnte, und daß er, so sehr er sonst seinen Willen durchzusetzen verstand, in kritischen Lagen die Fassung verlor und fremder Beeinflussung zugänglich war in einem Maße, das sich mit den Reichsinteressen nicht immer vertrug. Wir lassen nachstehend noch einige Proben aus den genannten „Erinnerungen“ folgen.

Im Haager „Nieuwe Courant“ wird aus den Erinnerungen von Tirpitz weiter mitgeteilt (die Aufzeichnungen stammen aus dem Herbst 1914 und Winter 1915): „Ich fürchte, der Reichskanzler und seine Leute sind den großen Zeiten nicht gewachsen. Wie sie den Krieg nicht vermeiden konnten, so werden sie auch einen jämmerlichen Frieden machen. Die Engländer sind als Nation bis zur Schamlosigkeit gemein, aber den einzelnen muß man achten.“

Einen Tag später warnt Tirpitz vor dem Siegesgeschrei in Berlin. Dieser Krieg ist die größte Dummheit, die je von der weißen Rasse begangen worden ist. Schuldlos sind wir natürlich nicht. Das Tragikomische vor allem ist, daß, nach dem, was Capelle mir in diesen Tagen sehr richtig schrieb, ich zu den Chauvinisten und Agitatoren gerechnet werde.

5. Oktober aus Charleville (Gr. Hauptquartier): Ich glaube nicht an die wilden Hoffnungen auf Aufstände in Indien und in der mohammedanischen Welt. Wir und die Engländer begreifen einander nicht mehr. Eigentlich haben wir das nie getan. Heute schreibt mir Hallin, er arbeite energisch für die Annäherung an England und verlange, daß ich mit Churchill ein Flottenabereinkommen zustande bringe. Mit anderen Worten: wir sollen unsere unabhängige Stellung aufgeben und nach französischem Vorbild ein Vasallenstaat werden. Wenn der liebe Gott nicht ganz persönlich die Sache in die Hand nimmt, dann wird es auch noch dazu kommen. In dieser Richtung wird der Boden vorbereitet und ich werde das Karbid des Kriegs sein.

Drei Tage später sagte Tirpitz von Bethmann: Er fiel aus den Wolken an dem Tage, an dem der englische Botschafter Berlin verließ.

Am gleichen Tage sagte Tirpitz: Wenn man die ungeheure Anspannung der Arbeitskraft des deutschen Volks sieht, sollte man fast glauben, daß es nicht geschlagen werden kann.

20. Oktober: Gestern Abend traf ich den Kaiser. Er ist noch derselbe geblieben.

Einen Monat später schreibt Tirpitz: Pohl und ich sollen wahrscheinlich das Eisenerz bekommen, das ich lieber nicht haben würde. Am folgenden Tag: Wie gestern schon gesagt, bis ich heute „getrunken“ worden, gleich ganz vornehm mit dem Eisenerz erster Klasse. Es machte mir kein Vergnügen und ich konnte es mir nicht verlagern, Seiner Majestät zu bemerken, daß ich es nicht verdiene. Hierauf antwortete er: Keiner von uns hier in Charleville hat es verdient.

Tirpitz spricht dann über Londons Angst vor den Zeppelinen und ist gegen das Werfen von Bomben von Zeit zu Zeit, weil es daß wecke. Nur wenn London an 30 Stellen in Klammern zu legen sei, dann würde die Angst den Haß übertreffen. Auch folgender Brief ist interessant: Für ein solches Unternehmen, wie eine Einladung des Amerikaners Roosevelt ins Hauptquartier (die von Tirpitz vorgeschlagen wurde), ist unsere leitende Klasse zu feig. So unfähige Diplomaten hat es noch nicht gegeben. Ich bin überzeugt, daß mein Inter-

view mit Wiegand politisch nur nützlich sein könnte, aber jedermann wäre dagegen, so lange Zimmermann es nicht billigt.

Neujahrstag 1915 schreibt Tirpitz: Um den Kaiser ist ein fester Wall, und ich kann nicht durch. Eine Aenderung in der Arbeitsweise des Kabinetts kann nur nach einer oder der anderen großen Niederlage kommen. Davor möge Gott Deutschland bewahren.

9. Januar: Gestern Abend beim Kaiser wegen der U-Bootfrage. Trentler und Valentini waren von Anfang an dagegen und behaupteten, Italien werde den U-Bootkrieg als Kriegsgrund benutzen. Tirpitz brachte dann das Argument vor, die Neutralen würden jede Achtung vor Deutschland verlieren, wenn man England nicht zöge. Auch nach des Kaisers Meinung sei Frieden nötig, selbst wenn es ein schlechter Friede wäre.

Brünge, 22. Januar: Je länger ich die Politik und die Leitung des Volkes in den Händen des Kaisers und des Kanzlers sehe, desto mehr sinkt meine Hoffnung.

Charleville, 6. Februar: Heute ein zweites Gespräch mit Müller. Das Böse an der U-Bootgeschichte ist, daß wir nicht genügend U-Boote haben. Daran, und an der Art, wie wir anfangen, nämlich mit Fanfaren und Drohungen gegen die Neutralen, liegt die böse Seite der Sache. Ich konnte Müller heute schwarz auf weiß beweisen, daß ich einen anderen Weg habe einschlagen wollen, den Pohl dann ablehnte. Später machte er dann die Sache allein mit dem Kanzler ab. Der Kaiser und Müller sind deswegen während auf Pohl, aber ich bin bereits der Hereingefallene dabei, weil der U-Bootkrieg durch das Pressegespräch mit Wiegand mit meinem Namen verbunden ist. Ich habe Müller gesagt, nur mein Vaterlandsgelühl verhindere, daß ich meinen Abschied nehme, aber nach dem Krieg werde ich das natürlich tun. Der einzige wirkliche Gegensatz zwischen dem Kaiser und mir ist, daß ich es so nötig finde, die Flotte zu gebrauchen, und der Kaiser wünscht das nicht. Am 7. Februar wendet sich Tirpitz wieder dagegen, daß Pohl den ersten sogenannten kleinen U-Bootkrieg mit einer feierlichen Proklamation einleitet habe. Es wäre besser gewesen, ihn langsam ohne viel Aufhebens anschwellen zu lassen.

Erinnerungen Ludendorffs.

Aus dem Buche Ludendorffs wird u. a. berichtet:

Nachdem General Ludendorff sich eingehend über den Niedergang der Stimmung in der Heimat verbreitet hat, kommt er auf die Kanzlerkrise im Juli 1917 zu sprechen. Er sagt: Den äußeren Lausdr fand die Minderung unserer geistigen Kriegsfähigkeit in der Sitzung des Reichstagshauptauschusses vom 6. Juli. Nach einer uns vollständig überraschenden Rede des Abgeordneten Erzberger, in der er die völlige Ausichtslosigkeit des U-Bootkriegs behauptete und die Möglichkeit bestritt, den Krieg überhaupt zu gewinnen, brach die Stimmung im Reichstag vollständig zusammen. Ging es in Deutschland so weiter, geschah nichts für die Ermutigung und die seelische Stärkung des Volks, so war der kriegerische Niedergang in der Tat unausweichlich. Der Kriegsminister wies unsere Aufshawungen über die schädliche Wirkung der Berliner Vorgänge auf unsere militärische Lage und hielt einen diesbezüglichen Vortrag des Generalfeldmarschalls bei Sr. Majestät dem Kaiser für notwendig. Der Generalfeldmarschall und ich bezogen uns daraufhin noch am 6. Juli abends nach Berlin. Der Kaiser sah indessen die Vorgänge dabei als eine ausschließlich innere Angelegenheit an, die die militärischen Stellen nicht berührte, die zudem durch den Kriegsminister verfassungsgemäß vertreten werden. Unsere Anwesenheit in Berlin am 7. Juli verlief daher nach jeder Richtung hin ergebnislos. Wir kehrten abends nach Kreuznach zurück.

Die Lage in Berlin verschärfte sich. Am 8. Juli ummte der Reichskanzler, obgleich er damals den Vernichtungswillen des Feindes richtig einschätzte, den Reichstagsparteien in der von ihnen beabsichtigten Friedensresolution zu und stellte ihnen gleichzeitig die Einführung des Reichstagswahlrechts für die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhause in bestimmte Aussicht. Verwehnte den Vernichtungswillen des Feindes ins Unermessliche steigern. Am 10. Juli, nachmittags, sah sich der Reichskanzler veranlaßt, sein Abschiedsgesuch anzulegen, das aber am 11. Juli, vormittags, abgelehnt wurde. In Kreuznach hatten wir vorübergehend in die Nachfolgerschaft des Fürsten von Bülow gelangt.

Die Verhältnisse wurden noch verworrener, als pöblich die R. und K. Regierung (Oesterreich-Ungarns) zugenüßig Partei für den Reichskanzler von Bethmann und gegen den Fürsten von Bülow nahm. Der Kaiser hatte sich für das Bleiben des Reichskanzlers von Beth-

mann entschieden. Nach der Kronprinz, der in Berlin eingetroffen war, hatte sich damit abgefunden. Ich konnte nach allem Vorgefallenen den Kanzler nicht mehr für den geeigneten Mann halten, der die Riesenarbeit leisten würde, die dieser Krieg von ihm forderte und das deutsche Volk aus dem Tiefstand seiner geistigen Spannkraft heraus zum Sieg führen könnte. Die Hoffnung, die ich bei meinem Eintritt in die Oberste Heeresleitung gehabt hatte, in vollster Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler für den Sieg zu arbeiten, war zusammengebrochen. Ich schrieb deshalb mein Abschiedsgesuch. Der Generalfeldmarschall schloß sich mir an und reichte gleichzeitig sein Abschiedsgesuch ein und die Gesuche gingen am 11. Juli abends nach Berlin, nachdem am Nachmittag eine vorläufige Benachrichtigung an General von Lyndor abgegangen worden war. Gleichzeitig traf ein dringendes Telegramm des Kriegsministers ein, der in Rücksicht auf unsere militärische Lage einen nochmaligen Vortrag des Generalfeldmarschalls in Berlin für notwendig hielt. Auch der Kaiser wünschte uns zu sprechen. Inzwischen hatte der Kronprinz am 12. Juli vormittags eine Rücksprache mit den Parteiführern des Reichstags, die sich der Mehrzahl nach für einen sofortigen Kanzlerwechsel erklärte, oder ausführten, daß ihnen an einem Verbleiben des Kanzlers nichts liege. Für ihn trat niemand ein. Auf den Vortrag des Kronprinzen hin entschloß sich nummehr der Kaiser, ein erneutes Abschiedsgesuch des Reichskanzlers vor Bethmann anzunehmen. Als wir am 13. Juli in Berlin eintrafen, war die Entscheidung des Kaisers bereits gefallen. Ich hoffte, daß ein Mann die Verantwortung übernehme, der die Kraft des deutschen Volks zu einheitlichem Handeln zusammenfassen würde.

Neues vom Tage.

Die Erbschaftsteuer angenommen.

Weimar, 20. Aug. Die Nationalversammlung hat heute das Erbschaftsteuerergesetz gegen die Stimmen der beiden Rechtsparteien angenommen.

Aus dem Parteileben.

Berlin, 20. Aug. Wie die „Germania“ mitteilt, ist noch kein Beschluß darüber gefaßt worden, wo und wann der Zentrumsparteitag stattfinden soll. Es sei völlig ausgeschlossen, daß er bereits in der ersten Hälfte des Oktober stattfinden könne.

Die Frage des möglichen Wiedereintritts der Demokraten in das Kabinett wurde laut „B. Z.“ einseitig vertagt. Man dürfe aber annehmen, daß Mitte September vor dem Wiedereintritt der Nationalversammlung in Berlin die Angelegenheit geregelt werde.

Vorbereitung der Beleidigungsklage gegen Helfferich.

Weimar, 20. Aug. Nach den verschiedenen heftigen Angriffen des früheren Vizekanzlers Dr. Helfferich gegen den Reichsfinanzminister Erzberger, die mit der Aufforderung zum gerichtlichen Austrag durch Beleidigungsklage verbunden waren, ist nun, wie wie WTB. mitteilt, das Reichsministerium der Justiz auf Antrag des Reichsfinanzministers beauftragt worden, die Unterlagen zu einem gegen Helfferich einzuleitenden Verfahren zu prüfen.

Dr. Helfferich hat an den Reichspräsidenten Ebert ein Schreiben gerichtet, in dem er das gerichtliche Verfahren gegen sich wegen seiner schweren Vorwürfe gegen den Reichsfinanzminister verlangt. Die Beleidigungen Helfferichs sind in einer Druckschrift im Verlag des „Tag“ (Ebert) in Berlin erschienen.

Spartakus.

Berlin, 20. Aug. Laut „Vorwärts“ beschäftigen sich die Regierungskreise mit den jetzt wieder verstärkt in den verschiedensten Berufsständen und Wirtschaftsbereichen bemerkbar werdenden spartakistischen Wählerereien.

Der Aufstand in Oberschlesien.

Kattowitz, 20. Aug. Die Aufständischen haben aus Polen Waffen bezogen und üben in den von ihnen besetzten Orten die vollstehende Gewalt aus. Alle Bewohner zwischen 20 und 40 Jahren werden zum Wehrdienst gezwungen; Deutsche aus vielen Orten werden über die Grenze nach Polen abgeschickt. Starke Banden der Aufständischen greifen Kattowitz von Osten her an und halten die Stadt unter starkem Feuer. Einige Gruben wurden von den deutschen Truppen wieder zurückerobert. Der deutsche Flieger Richenau geriet in Gefangenschaft, nachdem er sein Flugzeug hatte verbrennen können. Die Stadt Myslowitz wird heftig angegriffen. Es ist aber von den deutschen Truppen noch besetzt. Auch ... Gruben wurden Waffen und Munition beschlagnahmt. In Kamin wurde die Ruhe wieder hergestellt, nachdem durch Hausdurchsuchungen viele Waffen usw. weggenommen worden waren.



Berlin, 20. Aug. Die polnischen Mitglieder der deutsch-polnischen Kommission haben heute die Verhandlungen wegen der Vorgänge in Oberschlesien abgebrochen.

Die Kohlenförderung.

Essen, 20. Aug. Die Wagengestellung für den Abtransport der Brennstoffe im Ruhrgebiet betrug vergangene Woche durchschnittlich 16.300, die Fehlziffer 4400 Wagen. Trotz der Bemühungen der Eisenbahndirektion, von den infolge des Bergarbeiterstreiks in Oberschlesien freiverwendbaren Wagen einen Teil nach dem hiesigen Bezirk zu leiten, ist also eine Besserung in der Wagengestellung nicht eingetreten und auch nicht zu erwarten, da für die Ausfälle durch den ober-schlesischen Streik Belieferungen seitens der hiesigen Zechen, übernommen werden müssen, die durchweg längere Streckenläufe bedingen.

Breslau, 20. Aug. Da die Zufuhr von Kohlen aus Oberschlesien infolge des Streiks völlig aufgehört hat, ist damit zu rechnen, daß der Personenverkehr im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau von Freitag, den 22. August ab vorübergehend gänzlich eingestellt werden muß, um den Güterverkehr und vor allem die Beförderung der Lebensmittel aufrecht zu erhalten.

Der „katholische Staat“.

München, 20. Aug. Gegenüber den in ausländischen Blättern verbreiteten Meldungen, der frühere Kaiser Karl beabsichtige aus Oesterreich, Bayern und Ungarn einen großen monarchischen Staat katholischen Charakters zu schaffen und der Plan werde durch Organisationen in diesen Ländern kräftig unterstützt, meldet die „Korr. Hoffmann“ amtlich, alle etwaigen Versuche der Entente, Bayern zum Trennungskrieg gegen das Reich zu bewegen, seien für immer aussichtslos.

Berlin, 20. Aug. In der „Deutschen Allgem. Ztg.“ wird geschrieben, der Kaiser sei bereit gewesen, den Waffenstillstand abzuschließen, ohne in Verhandlungen den Versuch zu machen, eine Erleichterung der Bedingungen zu erreichen. In den Verhandlungen unter Führung Erzbergers sei bis zum letzten Augenblick alles versucht worden, um zu einer Milderung der Bedingungen zu gelangen.

Der Verband lauzt auf die Vermögensabgabe.

London, 20. Aug. Die „Times“ meldet, die in Berlin weilende Abordnung der Entente habe den Auftrag erhalten, die bevorstehende deutsche Vermögensveranlagung und Vermögensabgabe für den Rat der Verbündeten zu begutachten. Erst nach dem Eingang der Gutachten seien Verhandlungen über die Heranziehung der deutschen Vermögensabgabe für die Schadenersatzforderungen der Verbündeten möglich.

Keine deutsche Einwanderung in Australien.

London, 20. Aug. Die Blätter melden aus Melbourne, das australische Einwanderungsgezet werde so abgeändert, daß allen Personen feindlicher Herkunft für die Dauer von 5 Jahren die Niederlassung in Australien untersagt wird.

Zum Friedensangebot.

Rom, 19. Aug. Die „Ura Catholica“, das offizielle Blatt des Vatikans, veröffentlicht den Wortlaut der Dokumente, die vom Minister Erzberger in der Nationalversammlung besprochen wurden. Das Blatt bemerkt dazu, die Dokumente seien von Erzberger vielleicht zu polemischen Zwecken unvollständig angeführt und zusammengefaßt worden, denn es handle sich in den Dokumenten nicht um Friedensvorschlüge weder von England noch von einem anderen Ententestaat, sondern um eine Fortsetzung des öffentlichen päpstlichen Friedensappells vom 1. August 1917.

Der Krieg im Osten.

Helingsfors, 20. Aug. Bei einem Kampf im finnischen Meerbusen wurden die Schladtschiffe Andren, Perwostwanni u. Petropawlowski, sowie 1 Transport- u. 1 Wachtschiff der Bolschewiken versenkt. Die Engländer verloren 3 Motorboote, 8 Offiziere und 3 Mann.

Helingsfors, 20. Aug. (Heuter) Britische Flugzeuge und Motorboote griffen am Montag Kronstadt an. Batterien erwiderten das Feuer. Ein Flugzeug wurde beschädigt.

London, 20. Aug. Die Truppen Denikins rücken auf Pottawa vor.

Gesetz gegen den Wucher.

London, 20. Aug. Das Unterhaus hat in dritter Lesung ein Gesetz angenommen, das Preistreibern im Handel mit Lebensmitteln und notwendigen Bedarfsartikeln mit hohen Strafen belegt.

Unruhen in Sofia.

London, 20. Aug. Nach der „Daily Mail“ aus Sofia zog eine Menge vor den Königspalast und verlangte die Abdankung des bulgarischen Königs Boris. Die Truppen trieben die Menge auseinander.

Ausperrung.

Paris, 20. Aug. Nach dem „Temps“ haben die Unternehmer in Barcelona 180.000 Arbeiter ausgesperrt.

Baden.

(-) Pforzheim, 20. Aug. Ein mächtiger schwarzer rauchiger Rauchregen erregt augenblicklich die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten. Es handelt sich dabei um einen Leichtenstrahlwagen, der die Verstorbenen vom Trauerhaus nach der Leichenhalle verbringt.

(-) Mannheim, 20. Aug. Der Bürgerausschuß genehmigte die Neuregelung der Bezüge des städt. Personals. Die Ausperrungen in Höhe von etwa 9 Millionen werden durch eine erneute Umlageerhöhung (auf 87 Fig.) aufgebracht.

(-) Mannheim, 20. Aug. Infolge eines hartnäckigen Wagenleides mußte sich das Mitglied der deutschen Nationalversammlung, Oskar Geel, einer Operation unterziehen. Sie ist, wie der „Volksfreund“ mitteilt, gut verlaufen.

(-) Offenburg, 20. Aug. Die Witwe Fräulein Dolk nahm, um ihre Nerven zu beruhigen, Morphium. Die Dosis war jedoch zu groß, sodaß die Frau ihr Bewußtsein verlor und starb.

(-) Mosbach, 20. Aug. Wegen Geheimtätigkeit in großem Umfang waren Anfang Juni die Brüder Rilian und Leo Rupp in Altsommerfeld verhaftet worden. Die Brüder waren in dem Ortsarrest untergebracht worden und sollten dann nach Mosbach transportiert werden. Nach der Verhaftung entschloß sich der Bruder der Festgenommenen, Josef Rupp, der gleichfalls an der Schwarzschlächtereit beteiligt war, die beiden aus der Gefangenschaft zu befreien. Mit mehreren Genossen bedrohte er die Polizeibehörde mit Waffen und mit Munition und es gelang ihnen schließlich auch, die Gefangenen auf dem Transport aus den Händen der Gendarmen zu befreien. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Josef Rupp wegen unbefugten Waffenbesitzes, versuchter Mord und Gefangenenbefreiung zu 1 Jahre Gefängnis, den Rilian Rupp wegen Anschlusses an einen bewaffneten Haufen Widerständlichkeit und Gefangenenbefreiung zu 6 Monaten Gefängnis, den Franz Rupp zu 3 Monaten Gefängnis und Leo Rupp zu 1 Monat Gefängnis. Weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 3-6 Monaten.

(-) Eugen, 19. Aug. Der Bürgermeister Martin Rauch stürzte auf dem hiesigen Bahnhof beim Ausladen von Fischen von einem Eisenbahnwagen ab. Er erlitt einen Schädelbruch und war bald darauf tot.

(-) Ruffloch b. Schwyzingen, 20. Aug. Durch Feuer wurde das ganze Anwesen der Witwe Mey eingeeäschert. Der Schaden beträgt über 20.000 Mk.

Explosion. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Mainz hat im Moorwald vornehmlich eine im die Explosion des Munitionslagers Rattelskünden, der abermals 8 deutsche Kriegsgefangene zum Opfer fielen.

Die erste Million. Die erste Kohlenlieferung an Frankreich, die Anfangs August oblag, betrug über eine Million Tonnen. Es ist übrigens nicht einzusehen, warum für die deutschen Kohlen der Friedensvertrag jetzt schon gelten soll, nicht aber für die deutschen Kriegsgefangenen.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 20. Aug. (Tariferhöhung.) Die Fieberbahn wird ab 1. September eine erhebliche Erhöhung der Fahrpreise eintreten lassen.

(-) Stuttgart, 20. Aug. (Vorkott.) Eine Versammlung der Württ.-Hohenz. Handelsgenossenschaft für Obst und Gemüse beschloß, den Kommunalverbänden, die bisher den freien Handel bekämpften, nichts von den Birnen und Gewürsen abzunehmen, die sie jetzt aus den Lieferungsverträgen erhalten und für die es ihnen, nach Ansicht der Handelsgenossenschaft, an Abnehmern fehle.

(-) Leonberg, 20. Aug. (Holzpreise.) Bei dem städtischen Stammholzverkauf war das Ausgebot 16.000 Mk. Erlös wurden 32.000 Mk. — In einer Schreinermeisterversammlung wurde einstimmig die Errichtung einer freien Schreinerinnung für den Oberamtsbezirk Leonberg beschlossen. Zum Obermeister wurde Schreinermeister Karl Sommer-Leonberg gewählt.

(-) Baihingen a. E., 20. Aug. (Arbeitslos.) Die Firma Baresel, Steinwerke hier, mußte den Betrieb einstellen, da die Engpasswerke infolge Kohlenmangels bis auf weiteres keine elektrische Kraft mehr liefern können. Von der Stilllegung der Steinwerke werden ungefähr 100 Arbeiter betroffen.

(-) Ebersbach a. F., 20. Aug. (Hilfe in der Not.) Die Schwab. Textilwerke haben sich erboten, einen Regenerator aufzustellen, der für die Zeit der Stilllegung der Redarwerke für die Kleinindustrie und das Handwerk Ebersbach den benötigten Kraftstrom (etwa 300 Pferd.) zum Selbstkostenpreis liefern soll. Vorausetzung ist, daß die Redarwerke ihre Leitungen zur Benützung freigegeben. Verhandlungen sind nach der „Ebersbacher Zeitung“ eingeleitet. Nötigenfalls soll die Vermittlung des Arbeitsministeriums angerufen werden.

(-) Schwaigern, 20. Aug. (Die ganze Ernte verbrannt.) Gestern mit Anbruch der Nacht wurde der letzte Wagen der gut eingebrachten Ernte des Gutspächters Fund auf Schloß Reipberg in die Feldscheuer eingefahren und damit das Erntegeschäft beendet. Wegen 1 Uhr schlugen plötzlich, wie der „Leintalbote“ berichtet, die Flammen haushoch empor. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nicht einmal der zuletzt eingefahrene Erntewagen mehr gerettet werden konnte. Die ganze Ernte — viele hundert Zentner Brotgetreide — ist vernichtet. Brandstiftung wird vermutet.

(-) Honau, 20. Aug. (Das Bräutigamsglück.) Die gerichtliche Kommission hat die Unglücksstätte besichtigt, um den Tatbestand festzustellen. Die die Bräute verbindenden Querbalken und der Bretterboden der Bräute sind gesund und tragfähig, dagegen war das in der Mitte des Grabens auf einem Steinsockel aufgebauete und die Bräute in der Mitte stützende Joch aus Eichenbalken innen vermorcht. Vermutlich sind die beiden Pfeiler des Jochs an der genannten Stelle gebrochen und haben so das Unglück herbeigeführt. Die Bräute war eben nicht dafür berechnet, daß sich 100 Personen auf ihr drängen.

(-) Mündingen bei Emmendingen, 20. Aug. Der mit seiner Ehefrau schon längst in Unfrieden lebende Barbier Benzinger hat diese in den Neben erschossen. Benzinger überfiel die nichtsahnende Frau, riß sie zu Boden und gab drei Schüsse auf sie ab, die sofort tödlich waren. Dann eilte er nach Hause und erhängte sich.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störung im Norden zieht wieder ab. Der Hochdruck über Süddeutschland erhält sich. Am Freitag und Samstag ist deswegen neben Gewitterstürmen trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Kurzer Wochenbericht

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 12. bis 18. August 1919.

Die staatliche Bewirtschaftung der Haferernte hat nach fast 5jähriger Dauer mit dem 15. ds. Mts. ihr Ende erreicht. Die Landwirte können frei über ihre Hafervorräte verfügen. Die Preise, die am letzten Samstag bei Eröffnung des freien Verkehrs an der Berliner Börse bewilligt wurden, nämlich für den Doppelzentner 53-58 Mk. für schnelle Abladung, 50 bis 52 Mk. für August und 45-47 Mk. für Septemberlieferung, bewegen sich, wie zu erwarten war, wesentlich über den bisherigen Höchstpreis, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß im Schleichhandel in letzter Zeit noch Preise bis zu 120 Mk. bezahlt worden mußten. Für die weitere Gestaltung der Preise wird natürlich das Ergebnis der Ernte und andererseits die Futtermittelbedürfnisse des Konsums ins Gewicht fallen. Die Nachrichten über den Felderstand lauten im allgemeinen nicht ungünstig. Die jetzige starke Nachfrage ist nach der bisherigen unzulänglichen Versorgung durch die amtlichen Verteilungsstellen begründet, aber nicht maßgebend; doch haben die Pferdehalter in der Kriegsjahren mit geringeren Futtermitteln zu wirtschaften gelernt. Die Verhältnisse des Auslands werden jetzt nicht mit, denn an einen Bezug fremden Hafers, der sich auf 1700 bis 1800 Mt. die Tonne stellt, ist selbstverständlich nicht zu denken.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 19. Aug.

Vor gähnend leeren Bänken wurde heute in der Nationalversammlung eine reichhaltige und gewichtige Tagesordnung erledigt. Nicht so sehr die fast unerträglich hohe im Beratungssaal war es, die die Abgeordneten fernhielt, als die zahlreichen kommissionarischen, die gleichzeitlich mit dem Plenum tagen, um die vorgenommene Arbeit plangemäß zur bestimmten Zeit fertigzustellen. Am Mittwoch, längstens Donnerstag hofft Präsident Fehrenbach Schluss machen zu können, und die Abgeordneten werden erst Mitte September wieder zusammenzutreten. Dann aber in Berlin, im gewohnten Reichstagsgebäude, in dem die greuelhaften Spuren von Spatzfalken nach fast dreivierteljähriger Wiederherstellungsarbeit nun annähernd verwischt sind. — Die heutige Sitzung wurde mit verschiedenen Anfragen begonnen. Der Reichsnationale v. Gräfe fragte, ob die Reichsregierung bereit sei, das Aktenmaterial des früheren Staatssekretärs v. Kühnmann zu veröffentlichen, das zur Beurteilung der von Reichsfinanzminister Erzberger aufgeworfenen Frage des Friedensangebots unerlässlich sei. Der Regierungsvertreter sagte die Veröffentlichung zu, soweit keine internationalen diplomatischen Gründe entgegenstehen. Auch der Fall des französischen Sergeanten Mannheim, der in Berlin nach obernäherm und frechem Auftreten erschossen worden war, wurde vorgebracht. Auf die Frage, ob man solchen Frechlingen gegenüber nicht energischer auftreten wolle, antwortete der Regierungsvertreter, unsere politische Lage sei leider so, daß wir nicht für die Bestrafung eintreten können. Die Nationalversammlung überwies den Gesetzentwurf über Enteignungen und Entschädigungen aus dem Friedensvertrag, sowie das Ausführungsgezet zum Friedensvertrag den Ausschüssen; ferner wurden in 2. und 3. Lesung folgende Vorlagen angenommen: Erhöhung der Postgebühren, der Telegraphen- und Fernspreckgebühren, das Postbesetzgezet, das Gesetz über Wochenhilfe und Arbeitsfrage. In der nun eintretenden Pause machte Reichskanzler Bauer die Mitteilung, daß der Zustand von Polen in Oberschlesien größtenteils gedämmt sei; der deutsche Kommandierende sei Herr der Lage. Reguläre polnische Truppen seien unter den Anführern nicht gestopfen worden. — Nachdem in der Nachmittags-sitzung zunächst das Tabaksteuergesetz in 3. Lesung angenommen worden war, begann das Haus die zweite Beratung des Gesetzes über die Reichsfinanzverwaltung, das bekanntlich die Steuerverhältnisse von Grund aus umgestaltet und die Finanzhoheit der Einzelstaaten fast restlos auf das Reich überträgt. Lange wurde darüber geredet und namentlich der preussische Regierungsvertreter ließ erkennen, daß von den Einzelstaaten der Beizicht recht schwer genommen werde. Der Abg. Dr. Birth (Nrn.) dagegen behauptete, daß man in Süddeutschland, im Gegensatz zu Preußen, dem Gesetz nicht mit Mißtrauen begegne, wenn auch der Abschied von der alten Selbstständigkeit schmerzhaft sei. Das Gesetz wurde in 2. und 3. Lesung angenommen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen.

Eine Anfrage des Abg. Seeger (U.S.P.) behandelt die Forderung für die Elb- u. Lohringer Vertriebenen.

Der Abg. v. Welfer erwidert: Die Hilfsaktion sei dem roten Kreuz übertragen worden. Es werde auch Entschädigungsleistungen gewährt. Besonders Augenmerk werde auf die Arbeitsvermittlung gerichtet. Ebenso könnten Darlehen zur Wiederanfertigung der Existenz gewährt werden. Ein Gesetz zur Regelung der Frage sei in Vorbereitung.

Die nächste Anfrage des Abg. Kiedmiller (S.) behandelt die Notlage der während des Kriegs aus der Schweiz einberufenen deutschen Wehrmänner, die jetzt infolge des Einreiseverbots ihr zurückgelassenes Hab und Gut aus der Schweiz nicht abholen können.

Ein Regierungsvertreter erwidert, daß die Schweiz in dieser Hinsicht Entgegenkommen zugesagt habe.

Auf die Anfrage des Abg. v. Gräfe (D.N.L.P.), ob die Reichsregierung bereit sei, das Aktenmaterial zu veröffentlichen, das über die Tätigkeit des früheren Staatssekretärs Kühnmann Aufschluß gäbe und das unbedingt notwendig sei zur richtigen Beurteilung der Vorgänge, die fernerrecht in der Nationalversammlung besprochen worden seien und welche den Anlaß gaben hätten zu den bekannten Erklärungen des Dr. Michaelis Hindenburgs, Ludendorffs und Dr. Helfferichs, erwidert ein Regierungsvertreter, daß dieses Material demnach der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werde. In wie weit es der Fall sein könne, unterliegt zur Zeit der Prüfung, da nach internationalem Brauch die Veröffentlichung nicht ohne das Einverständnis fremder Regierungen erfolgen könne.

Der Abg. v. Welfer beantwortet eine Anfrage des Abg. Dr. Mittelmann (D.P.), daß zur Verhinderung der wagnisvollen Abwanderung deutscher Kunstschätze ins

Ausland, die im Zusammenhang mit dem schlechten Stand unserer Wälder stehen, dahin, daß gesetzliche Maßnahmen in Vorbereitung seien.

Eine wiederholte Anfrage des Abg. Dr. Mittelmann (D.V.) beschäftigt sich mit dem bekannten Fall Mannheim in Berlin. Sie wird von dem Geh. Rat v. Welfer dahin beantwortet, daß die französischen Soldaten nicht in Schutzhaft genommen, sondern von der Polizei gegen die erregte Menge beschützt, nach der Volkswache gebracht wurden. Kameraden hätten sie dann nach der Volkswache gebracht. Bei der gegenwärtigen Lage unserer politischen Verhältnisse seien wir leider nicht im Stande, die Bestrafung der Schuldigen zu verlangen, die durch die Rufe wie (Franzosen) sind die Steiger, Ihr (Deutsche) seid Schweine" das Publikum gereizt und den eigentlichen Anlaß zu dem bedauerlichen Vorkommnis gegeben hätten.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über Entschädigungen und Entschädigungen aus Anlaß des Friedensvertrags.

Beide Vorlagen werden dem Haushaltsausschuß überwiesen. Es folgt die 2. Beratung des Gesetzesentwurfs über Postgebühren in Verbindung mit der 2. Beratung des Gesetzesentwurfs zur Änderung des Postgesetzes und des Gesetzes betr. Telegraphen- und Fernsprechtarife.

Die §§ 1-3 des Gesetzesentwurfs über Postgebühren werden ohne Erörterung angenommen. In § 4 beantragt der Abg. Hugo (D.V.) die Beibehaltung des bisherigen Portos für Zeitungen und Zeitschriften, die unter Kreuzband verpackt werden.

Direktor Ronge vom Reichspostministerium führt aus, diese Freiheit habe zu derartigen Mißbräuchen geführt, daß die Beibehaltung des jetzigen Zustands von der gesamten Beamtenchaft als unmöglich bezeichnet werde.

§ 4 wird unter Ablehnung des Antrags Hugo angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes sowie eine vom Postchef vorgeschlagene Entschädigung, daß bis zum 1. Jan. 1920 die Einführung des 1 Kilo Pakets unter Herabsetzung der Gewichtshöchstgrenze für Drucksachen und Geschäftspapiere auf 500 Gramm vorzunehmen sei, durch den alle Portogebührenfreiheit aufgehoben wird und das Portoabzugsverfahren befristet wird.

Das Gesetz wird auch in 3. Lesung angenommen.

Der Gesetzesentwurf zur Änderung des Postgesetzes wird ohne Erörterung in 2. und 3. Lesung angenommen, ebenso der Gesetzesentwurf betreffend die Telegraphen- und Fernsprechtarife.

Das Gesetz über Wochenentbeihilfe und Wochenfürsorge wird mit geringfügigen Änderungen in 2. und 3. Lesung angenommen.

Der Reichskanzler K.: die Lage in Oberschlesien.

Reichskanzler Bauer ergreift das Wort zu folgender Erklärung: Während in Berlin zwischen Preußen und Polen über eine friedliche Nachbarschaft verhandelt wird, haben in Oberschlesien polnische Agitatoren einen gewalttätigen bewaffneten Aufstand herbeizuführen versucht. Das Generalkommando ist Herr der Lage. Wo polnische Truppen eingedrungen sind, sind sie zurückgetrieben oder festgenommen worden. Nur im Gebiet östlich der Linie Beuthen-Katowitz halten sich noch polnische Bewaffnete auf, die noch nicht gefast sind. Regelmäßige polnische Truppen sind auf deutschem Boden nicht angetroffen worden. Wir sind militärisch stark genug, um der Lage Herr zu werden. Es gibt nationalpolnische Kreise in Oberschlesien, die befürchten, daß die Volksabstimmung zu ihren Unannehmen ausfallen könnte und die deshalb unter allen Umständen jetzt schon feststehende Tatsachen schaffen wollen. Unsere Aufgabe wird sein, solche Bemühungen zu verhindern und dafür zu sorgen, daß dem Friedensvertrag entsprechend eine wirklich unbehinderte und unparteiische Entscheidung seitens Oberschlesiens erfolgen kann. Es gereicht mir zur Freude feststellen zu können, daß die polnische Regierung diesen Kreisen fern steht, und daß polnische Truppen sich nicht beteiligt haben.

Nachmittagsitzung.

Um 4.20 Uhr wird die Sitzung eröffnet.

3. Beratung des Tabaksteuergesetzes.

Das Gesetz wird mit einigen unbedeutenden Abänderungsvorschlägen gegen die Stimmen eines Teils der Deutsch-Nationalen und die der Unabhängigen angenommen.

Gemäß dem Vorschlag des Ausschusses für Volkswirtschaft wird die Regierung ersucht, den Abbau der Zwangsverwirtschaftung für Gummi in die Wege zu leiten, die Zwangswirtschaft für Feder und Ledermärken aufzuheben und die Ausmahlung des Brotgetreides vollständig auf 81 % herabzusetzen.

Es folgt die 2. Beratung des Gesetzes über die Reichsfinanzverwaltung.

Abg. Becker (D.V.): Die Einzelstaaten vertreten durch die Neuanstellung tatsächlich die Grundlage ihrer Existenz und leben nur, soweit das Reich ihnen entsprechende Zuwendungen überläßt. Damit geht auch ein Teil der Hoheitsrechte der Einzelstaaten verloren.

Reichsfinanzminister Erzberger: Durch die Reichsabgabenordnung wird die Reichsverwaltung nicht geändert. Für die Steuerverwaltung werden die besten Kräfte aus ganz Deutschland zusammengeholt werden. Durch die Vorlage wird ein großer Schritt zum Einheitsstaat getan, aber nicht aus politischen Gründen, sondern aus technischen. Die süddeutschen Staaten und Sachsen werden schon in den nächsten Tagen die Landesfinanzämter einrichten. Auch die Provinzen sind schon bezeichnet. Die Gliedstaaten sind nicht „umgesehen“, sondern haben mit drei Ausnahmen sich nach eingehender und gewissenhafter Prüfung an unseren Standpunkt gestellt. Die ganze deutsche Industrie hat keinen schärferen Wunsch als eine reichsweite Steuerverwaltung.

Abg. Dr. Blundt (D.V.): Meine politischen Freunde stellen sich vorbehaltlos auf den Boden der Vorlage. Ich hätte es lieber gesehen, wenn der Reichsfinanzminister gestrichelt hätte die Worte vom Staatsbankrott nicht gesprochen hätte. Wir beantragen, daß die Bildung der großen Landesfinanzämter durch Reichsgesetz erfolgen soll. Wir beantragen ferner, gesetzlich festzusetzen, daß an die Spitze dieser Landesfinanzämter nicht Beamte der allgemeinen politischen Verwaltung gestellt werden dürfen. Der Reichsfinanzminister hat einen Appell an uns gerichtet, wir möchten dem § 46, durch den den Ländern ein bestimmter Anteil am Ertrag der Reichs-Einkommensteuer sichergestellt werden soll, zustimmen. Ich bedaure, ihm diesen Gefallen nicht tun zu können, der ganze § 46 ist zu streichen.

Preuß. Geh. Rat Schwarz: Namens der preussischen Regierung bitte ich, den Antrag auf Streichung des § 46 abzulehnen und im Gegenteil entsprechend dem Antrag Herold die Bestimmung wieder herzustellen, wonach eine Änderung des § 46 nur auf dem Weg der Verfassung vorgenommen werden kann. Preußen würde sich sonst vorbehalten müssen, auf Grund der Bestimmungen des Art. 74 der Verfassung Einspruch im Reichsrat zu erheben. (Hört, hört.) Und mit haben Grund zu der Annahme, daß es dabei die Mehrheit des Reichsrats auf seiner Seite haben würde.

Abg. Dr. Wirth (Z.): Wir bringen dem Gesetz kein Mißtrauen entgegen. In Süddeutschland wird man für die Reichssteuererfolge kein Verständnis haben, wenn man auf Grund der ausgezeichneten Veranlagung des Südens größere Opfer zu bringen hätte als der Norden. Wir begreifen deshalb das Vorgehen Erzbergers, selbst wenn wir mit Schmerz von unserer Selbstständigkeit Abschied nehmen müssen.

Abg. Dr. Dehrlich (D.V.): Der Reichsfinanzminister hat mit der Fiktion, mit der er sich Überzeugungen bildet auch auf Gebieten, die ihm fremd sind, behauptet, die Vorlage bedeute keine Verfassungsänderung. Wenn das Reich die Bundesstaaten auf einen Anteil an den Steuern verweist, muß dieser auch feststehen, damit die Einzelstaaten einen Etat aufstellen können. Die Annahme des Gesetzes ist uns nur möglich, wenn zu dem § 45 bzw. § 46, der auch eine Verfassungsänderung bedeutet, der Antrag Herold angenommen wird.

Abg. Wurm (U.S.V.): Wir werden für den Antrag Herold stimmen.

In der Spezialdiskussion wird der Antrag Blundt auf Erhöhung der Landesfinanzämter durch Reichsgesetz abgelehnt, nachdem sich Reichsfinanzminister Erzberger dagegen erklärt hat.

Der weitere Antrag Blundt hinsichtlich Nichtberufung politischer Beamter an die Spitze der Landesfinanzämter wird abgelehnt.

In § 46 (Vorlage § 45f) liegt der Antrag Herold vor: Eine Änderung dieser Vorschriften kann nur unter der Voraussetzung erfolgen, die nach der Reichsverfassung für Verfassungsänderungen vorgehoben sind.

Abg. Kell (S.): Nach unserer Auffassung gehört § 46 überhaupt nicht in das Gesetz. Angesichts der Hartnäckigkeit der Regierung und angesichts der Gefahr, daß das ganze Reformwerk scheitern könnte, sind wir bereit, nach dem Antrag Herold diese Bestimmung anzunehmen.

In der Abstimmung gelangt der Antrag Herold mit diesem § 46 zur Annahme. Das Haus nimmt daraufhin sofort die 3. Lesung der Vorlage vor.

Das Gesetz wird mit großer Mehrheit angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Pflanzt Tafel- oder Zuckermais als Delikatessgemüse an!

Der Mais, eines der wichtigsten Nahrungsmittel südlicher Länder, auch derjenigen Europas, begegnet seit einigen Jahren auch in Deutschland wachsender Beachtung, seitdem die Züchtung der frühreifenden amerikanischen Zuckermaisarten auch in unserem deutschen Klima gesichert ist. Trotzdem schon sonst auf den nährstoffreichen und wohlgeschmeckenden Zuckermais hingewiesen und seine Anzucht empfohlen ist, so ist es dennoch zu verwundern, daß trotz verhältnismäßig leichter Kultur und des jahrelangen Verbrauches von Meiserzeugnissen in der Küche die Anpflanzung in Deutschland nur unwesentlich vortritt.

In Amerika ist der Zuckermais seit langen Jahrzehnten ein in allen Schichten der Bevölkerung verbreitetes und beliebtes Nahrungsmittel. Seine Einbürgerung in der deutschen Küche und auf den deutschen Gemüsemärkten ist nur noch eine Frage der Zeit. Haben doch auch Tomate und Khabarber, beide vor wenigen Jahrzehnten weiten Volkskreisen für dem Namen nach bekannt, in jedem Garten Eingang gefunden. Und so muß auch dieses Gemüse, das bisher nur vereinzelt seinen Weg auf die Tafel weniger Feinschmecker fand, einen ebenso breiten Absatzmarkt auf unseren Märkten bilden, wie andere marktfähige Gemüse. Wir sind dazu jetzt mehr in der Lage, als ehedem, weil für Deutschland ausgeprobte, frühreifende Sorten in Samen zu billigen Preisen angeboten werden.

Unter dem Namen „Früher Cory“ kultivierte man fast ausschließlich eine Maisart. Aber man kann nunmehr 6 feinste Sorten von Zuckermais, die zwar unter sich im Wachstum und in der Fruchtentwicklung verschieden, alle aber zum Speisen ausgezeichnete Eigenschaften besitzen, durchaus zur Anpflanzung empfehlen. Und dazu ist es jetzt noch Zeit, aber man muß sofort mit der Aussaat beginnen und kann dann im September ernten. Der Samen ist direkt dem Boden anzuvertrauen. Im reiferen Frühjahrsklima empfiehlt sich die Vorkultur in Töpfen, um eine frühe Ernte zu sichern; denn Aussaaten im März bringen Ende Juli, Landkassaten im April Ende August bereits meist je drei bis 18 Zentimeter lange, gebrauchsfähige Kolben. Man kann also in den Sommermonaten fortgesetzt ernten, wenn man zu verschiedenen Zeiten Aussaaten macht.

Denjenigen, die sich mit der Kultur zuerst befassen, ist der Rat gegeben, entweder wie bei Buschbohnen bei normalen Beetzweiten die Samenreife in Mengen zu 5 bis 6 Stk bei 30 Zentimeter Abstand in der Reihe und 2 bis 3 Zentimeter tief zu legen, wovon 2 bis 3 stärkste Pflanzen stehenbleiben. Oder man wählt die Reihenweite und entfernt auch hier die zu dicht stehenden schwächeren Pflanzen auf 30 Zentimeter, damit die Einwirkung voller Sonne auf die stehenbleibenden Pflanzen kräftige Entwicklung und höchsten Fruchttrag zu gewährleisten kann. Auf einen Quadratmeter Land kann man 35 bis 40 prachtvoll gereifte große Maiskolben ernten. Selbstgedünnter Sandboden in sonniger Lage ist zu empfehlen und liefert eine tadellose Qualität, vorausgesetzt, daß für Deutschland ausgeprobte Sorten angebaut werden. Solche sind die nachfolgenden:

1. Frühester Cotamba mit gleichmäßigen, schlanken, achtseitigen Kolben von 15 bis 18 Zentimeter Länge, Körner perlmuttweiß, zart und zart. Der Stängel ist weiß, Stengel, Laub und Samen dunkelrot schattiert.
 2. Früher Cory, die feinste in Deutschland fast ausschließlich bekannte Sorte. Extra frühreifend, auch für frühere Lagen geeignet. Kolben 15 Zentimeter lang, mit acht Reihen ziemlich breiter Körner besetzt.
 3. Meritruhester „First of All“. Widerstandsfähig gegen Frost, sehr früh, die Pflanze wird nur 1 Meter hoch, der Stand in den Reihen darf enger sein als bei anderen Sorten. Die kleinen Kolben sind mit ziemlich großen Körnern besetzt.
 4. Frühester Sheffield. Auch früh und wenig empfindlich gegen Frost. 1 1/2 Meter hochwachsend, reich belaubt mit 1 bis 2 schönen Kolben, diese aber ziemlich groß, mit 10 bis 12 Reihen mittelgroßer Körner, vollsaftig und sehr wohlgeschmeckend.
 5. Golden Bantam. In Amerika besonders beliebt. Eine feinschmeckende Sorte, mittelfrüh und sehr widerstandsfähig. Der Busch ist mittelhoch, die Kolben sind 15 bis 18 Zentimeter lang, außerordentlich vollbesetzt mit bei der Verbrauchereise rauhgelagerten Körnern.
1. Papp o'Day, früh, sehr fein und wohlgeschmeckend, wird nur 120 Zentimeter hoch und verleiht daher ziemlich engen Stand.

Feldwirtschaft.

Die Bekämpfung des Kohlwesens.

Die Kohlwespenfliegen kommen an allen Kohlblättern in großer Zahl vor. Auch an den Kohlköpfen kommen drei verschiedene Wespenarten vor, von denen jedoch der große Kohlwespenfliege der häufigste ist. Der große Kohlwespenfliege ist ein Schmetterling von 3 bis 4 Zentimeter Flügelspannweite und 1 1/2 bis 2 Zentimeter Körperlänge. Die Larven sind milchig weiß, die Vorderfüße tragen schwarze Zeichnungen. Von schwarz glänzender Farbe und mit schwarzen Punkten gezeichnet ist die Raupe. Der Schmetterling legt keine Eier in Häufchen auf der Unterseite der Kohlblätter. Die dunkelgelb gefärbten Eier sind länglich- oder spindelförmig geformt und sind mit der Spitze am Blatt befestigt, sie stehen also anrecht. Sehr stark ist oft vor den von den Raupen angerichteten Schäden.

Sie fressen die Blätter bis auf die hartsten Blattrippen vollständig fahl und treten in ungeheuren Mengen auf. Am besten erfolgt die Bekämpfung durch Abfuchen der Pflanzungen und der jungen Raupen, die in Kolonien zusammenhängen. Sehr wirrige Bertliger der Raupen sind die Goldammer und Buchfinken. Ein nützlicher Gegner der Kohlwespenfliege ist auch eine Schlupfwespe, die die Raupe anfließt und ihre Eier in deren Körper legt. Die Larven ernähren sich von dem Körper der Raupe und verlassen ihn, sobald sie ausgewachsen sind. Diese Schlupfwespenlarven spinnen sich dann in kleine, tonnenförmige Netze von gelber Farbe, die in Häufchen übereinander liegen. Man schone also diese beim Abfuchen der Raupen und Eier.

Drehen den Honig aus beiden Seiten völlig zu entfernen. Manche Honige lassen sich nur äußerst schwer schleudern. Zu diesen gehört der Heidehonig. Man muß dann erst den Honig in den Zellen lösen durch einen sogenannten „Honiglöser“. Bezieht man eine Bürste oder einem Stamm. Die Zinken werden nach vorherigem Entbedeln der Tafeln in die Zellen gedrückt und der Honig so gelöst. Auf diese Weise behandelt, läßt sich auch der härteste Heidehonig zum größten Teil ausschleudern. Die geschleuderten Tafeln gebe man den Bienen möglichst bald wieder in den Stock, um dieselben von neuem vollzutragen, oder zum Auslecken, wonach man sie dann mottenicher aufbewahrt bis zur neuen Ernte.

Gemeinnütziges.

Mittagschlafchen der Kinder. Leider ist es eine weitverbreitete Ansicht, die Kinder, die vor- oder nachmittags schlafen sollen, unausgeschlafen ins Bettchen zu legen. Das Mädchen, und auch leider viele Mütter, sind zu bequem, um das Kind aus- und anzuziehen, oder die Mutter weiß nicht, welches Unrecht sie an ihrem Liebling begeht, wenn sie das Ausziehen der Kleidung unterläßt. Ganz ermattet vom Schweiß, wacht das Kindchen auf, welches in seinem Kleidchen zu Bett gebracht worden ist. Anstatt erfrischt und gekräftigt zu sein, ist es schlecht ausgelegt, unruhig usw.; denn es hat nicht ausgeschlafen. Sind die Bänder und Knöpfe an den Kleidern des Kindes nicht gelöst oder wenigstens gelockert worden, so sind die Brust und die Unterleibsorgane während des Schlafes eingezwungen gewesen und an ihrer freien Bewegung gehindert. Auch das Atmen und die Verdauung sind erschwert. Wie anders erwacht aber das Kind, wenn es nur mit seinem Hemdchen oder Nachtröschchen angetan, mäßig warm zugebedt in seinem Bettchen lag und das Fenster geöffnet war. Wie ruhig und faust war sein Schlaf, wie regelmäßig sein Atem, wie freundlich lacht es der Mutter entgegen und wie behaglich streckt es die kleinen Glieder. Frisch gewaschen und angezogen, ist es heiter und lebendig bis zum Abend. Ueberdies erkalten sich die Kinder, die am Tage in ihren Kleidern schlafen, des Nachts leichter als solche, die jedesmal beim Schlafen ausgezogen werden.

Der Zuckergehalt im Obst. Für den menschlichen Genuß ist der Zucker ein vortreffliches Nahrungsmittel, und der im Obst enthaltene Zucker ist von großem Werte für die Gesundheit. Daß die Weintrauben den höchsten Gehalt an Zucker aufweisen, dürfte bekannt sein, und da der Gehalt sich auf 17,0 o. H. im Mittel beläuft, stehen sie unter unseren heimischen Früchten an erster Stelle. Es folgen mit 14,7 bzw. 13,5 o. H. die Pflaumen und Kirchen, während Äpfel einen solchen von 12,5 o. H. aufweisen. Mit 11,6 o. H. schließen sich die Zwetschen an. Auch die Birnen haben noch einen Zuckergehalt von 10,5 o. H., wogegen die Preiselbeeren einen solchen von 8,6 o. H. besitz. Die Johannisbeeren besitzen einen Zuckergehalt von 8,3 o. H., und die Heidelbeeren verfügen über einen solchen von 6,3 o. H. Bei den Brombeeren ist der Zuckergehalt auf 6,2 o. H. festgesetzt worden. Auf 6,1 o. H. beläuft er sich bei den Stachelbeeren, und die Erdbeeren haben nur einen solchen von 5,3 o. H.

Das neue Fünfzigpfennigstück, von dem 60 Millionen bei den Münzstätten in Prägung gegeben wurden, weicht wesentlich von den bisherigen Münzen ab. Die neuen Stücke sollen in Aluminium ausgeführt werden. Auf der Vorderseite mit dem Rand gleichlaufend befindet sich die Inschrift „Deutsches Reich“. Die Mitte der Vorderseite wird wie bei den Fünfzigpfennigstücken von einer „50“ eingenommen, darunter ist auf einem Schild „Vierzig“ zu lesen. Unter dem Schild befindet sich die eingetragene Jahreszahl 1919. Die Rückseite weist lediglich ein Garbenbündel mit vollen Ähren auf, das in der Mitte von einem Band durchquert wird, auf dem zu lesen ist: „Sich regen bringt Segen“. Die Schrift ist goldschwarz gehalten, der Umfang der Münze ist etwas größer als der des Fünfzigpfennigstücks. Der Rand der Münze soll gerippt sein.

Die Prämienanleihe. Die vom Haushaltsausschuß der Nationalversammlung vorläufig angenommene Reichs-Prämienanleihe im Betrag von einigen Milliarden soll in Stücken zu 1000 Mark mit Abschritten zu 100 Mark und 2 Prozent Zinsen, tilgbar in 30 Jahren, ausgeben werden. Für 100 Mark werden 110 Mark zurückbezahlt.

Der Sonntagverkehr der Eisenbahnen soll neuen Berechnungen nach in Süddeutschland für die Personenbeförderung wegen Kohlenmangels ganz eingestellt werden.

Der unmittelbare Postdienst auf der Linie Berlin-Railand ist wieder aufgenommen.

Die neue Seife. Die der neuen Seifenfabrik anhängende „Feinseifenwerke“ für Oktober ist nach einer Bekanntmachung des Verbraucherschutzes der Seifenindustrie vom Verbraucher wieder an den Lieferanten abzugeben, wogegen ein Gutachten auf eine Seife für September ausgefertigt wird. Im Oktober kann dann die Seifenfabrik für November ohne weiteres eingelöst werden usw. Die 80prozentige Kernseife kostet 1,20 Mk. je 100 Gramm, 60-62prozentige Kernseife (72prozentig nach französischer Zahlung) 80 Pf., 80prozentige Kernseife 60 Pf. (50 Gramm), Seifenpulver 45 Pf. das halbe Pfund. Die K.M. Seife ist künftig markentreu.

Verlängerung der Schutzzeit. Die Schutzzeit für Fasanen, Rebhühner und Wachteln ist bis zum 20. August 1919, für Rehzeigern und weibliche Rehzeiger bis zum 31. Dezember 1919, für Hasen bis zum 31. Januar 1920 und für männliches und weibliches Rotwild bis zum 28. Februar 1920 verlängert worden.

Aus dem Bezirk.

Wildbad, 19. Aug. (Kirchenkonzert.) Gewiß loden die herrlichen Sommerabende gegenwärtig zum Wandeln in der witzigen Abendluft und in der wohlthuenden Kühle. Wer aber am letzten Sonntag ein Stündchen des Abends dem Besuche des Kirchenkonzerts opferte, der kam auch dort auf seine Rechnung. Kirchenmusik ist allerdings nicht jedermanns Sache und der gegenwärtige Zeitgeist ist auf andere Dinge gerichtet, daß es aber unter dem hiesigen Kurpublikum und unter der Einwohnerschaft unserer Stadt und ihrer Nachbarschaft auch eine ansehnliche Zahl von Freunden dieser ernsten Musik gibt, das bewies der lebhafteste Besuch, der der genannten Veranstaltung zuteil wurde. Erhabene und erhebende Musik drang dem andächtig lauschenden Zuhörer ans Ohr. Frau Emma Tester, die weithin bekannte Kammerfängerin und der im Ruf eines hervorragenden Bass-Baritonisten stehende Kammerfänger Fritz Haas schienen sich mit ihren Darbietungen gegenseitig übertreffen zu wollen. Frau Tester ist immer noch eine Meisterin des Gesanges; ihre klare, modulationsfähige Mezzosopranstimme erklang herrlich in dem weiten Raum. Und Herr Haas, der als einer der bedeutendsten Bassisten-

jänger gilt, zeigte, daß er auch auf dem schwierigen Gebiet der Kirchenmusik wohl zu Hause ist. Prachtvoll sang er namentlich das umfangreiche Cantate Nr. 57 von Seb. Bach. Besonders rühmende Erwähnung verdient auch das meisterhaft vorgetragene Duett „Mein Freund ist mein“ desselben Komponisten. Die Begleitung zu sämtlichen Gesangsfängen lag in den Händen des Organisten Herrn Hermann Keller aus Stuttgart. Er ist ohne Zweifel einer der bedeutendsten Orgelvirtuosen unserer Tage. Schon der Umstand, daß er fast ohne Probe auf einem ihm gänzlich fremden Instrument ein derartiges Konzert zu geben im Stande ist und dabei die schwierige Kunst der Registrierung meisterhaft versteht und allein ohne jegliche Beihilfe ausübt, räumt ihm eine überragende Stelle unter den Künstlern auf der Orgel ein. — Die spärliche Beleuchtung der Kirche, die von der Zuhörerschaft unangenehm empfunden wurde, und unter der auch die Konzertgeber zu leiden hatten, ist wohl auf die schlechte Beschaffenheit des Gases zurückzuführen. Sie hatte jedoch auch ihr Gutes; verließ sie doch dem Ganzen ein feierliches, wechsvolles Gepräge. Und weisevoll war auch die Stimmung, in der die Zuhörer, hoch befriedigt von dem Gebotenen, das Gotteshaus verließen. **Neuenbürg, 19. Aug. (Revolutionshelden.)** Einige

Arbeitervertreter der Bahnlinie Wildbad-Pforzheim berichteten der Schwäb. Tagewacht folgenden Vorfall: Am 12. August fuhr der Arbeiterzug Wildbad-Pforzheim in Neuenbürg 6.09 Uhr vormittag ab; abfahren soll erfahrplanmäßig 6.08 Uhr. Nach der Abfahrt kamen noch etwa 150 Personen angestürzt. Als diese sahen, daß der Zug nicht mehr da war, ging eine Anzahl jüngerer Burschen auf das Bahndienstbureau und schimpfte und drohte dem Stationsvorstand mit Hieben und mit dem Zusammenschlagen der Einrichtungen. Der Vorstand telephonierte und ließ den Zug an der Haltestelle Engelsbrand anhalten, damit die betreffenden Personen noch mitfahren konnten. Es sind fast immer die gleichen, die jeden Morgen spät daran sind. Wir möchten darauf hinweisen, daß die Freiheit nicht zu solch unverantwortlichem Treiben ausarten darf. Wir appellieren an die Arbeiterschaft von Neuenbürg und der Umgebung, in ihren Orten darauf hinzuwirken, daß solche Ausschreitungen nicht mehr vorkommen und bitten um Unterstützung, wenn einmal eingeschritten werden muß. Sonst könnte es vorkommen, daß eines Tags kein Arbeiterzug mehr fährt, wie uns vom Bahnpersonal schon angekündigt wurde.

Reichsverband für die geistige Bekämpfung des Bolschewismus, Ortsgruppe Calmbach.

Vortrags-Abend

am Sonntag, den 24. August, abends 7 1/2 Uhr im Gasthof „Sonne“ in Calmbach (Saal). Zur Teilnahme ist jedermann (Männer und Frauen) freundlichst eingeladen. 449

J. C. RÖSLER, DIPL.-ING.
* **CALMBACH** *
ARCHITEKTURBÜRO
FÜR AUSSEN- UND INNENARCHITEKTUR
Ausführung jeglicher Entwürfe im Baufach
Eingabspäne und Bauleitung für Neu- und Umbauten — Entwurf neuzeitlicher, vornehmer Land- und Wohnhäuser — Bauberatung — Kostenberechnungen
Sonderheit:
Entwurf künstlerischer Innenräume — Neuausstattung bzw. Umbau von Saal- und Wohnräumen
Entwürfe von Möbeln und kunstgewerblichen Arbeiten
Fernruf: Wildbad 153.

Zwei tüchtige
Arbeiter
für dauernde Beschäftigung auf Platz mit Wert sofort gesucht. 424
Windbofsäge.

Kantabak u. Schweizerstumpen
eingetroffen.
Spezial-Cigarrengeschäft
E. DAUR, Wilhelmstr. 100

Für kleinen Haushalt in Frankfurt suche ein anständiges
Mädchen.
Kann auch Anfängerin sein.
Hellmut Felsner, i. St. Villa Elsa, Rembachstraße bei Boff. 446

Schulnachrichten.
Ein weiteres öffentliches Urteil („Ztr. Wochenblatt“) über die nach Wildbad übergesiedelte Reformschule: „Ztr. Wochenblatt“ (Nr. 51) schreibt Herr Dr. Richard Wern: „Woher kommt es, daß die Schülerzahl der Reformschule so sehr gestiegen ist? Woher kommt es, daß die Schüler sich dort so wohl fühlen und in ihren Studien so rasch vorwärts kommen? Siner schreibt es dem andern, daß er hier eine Schule gefunden hat, in welcher ihm ein Unterricht geboten wird, ganz angepaßt seiner persönlichen geistigen Anlage. In alle Gegenden Deutschlands, von der Westgrenze bis hinauf zum sagenumwobenen Rheinstrom, ist die Kunde gedrungen, daß die Schäden des Schulwesens, wie sie der Krieg notgedrungen mit sich bringen mußte, hier gedeilt werden, weil hier ein stetig fördernder Unterricht erteilt werden kann; so treffen wir hier Kandidaten zu dem Einjährigen, Obersekunda, Primareise- und Abiturientenexamen für reale und humanistische Bildung. Ein jeder wird hier in individueller Weise gefördert. Darum, Eltern, wenn Euch der Gedanke quält: Wie sollen unsere Söhne das Versäumte nachholen? Wie können sie ihr Ziel erreichen?, so gedenket der Höheren Reformschule in Wildbad.“ Dr. R. Wern.

Fertige Herren-Anzüge kreihig steilig M. 194,50
Fertige Herren-Anzüge kreihig steilig „ 120, —
Fertige Herren-Halbtuch-Hosen „ 42, —
Fertige Herren-Arbeits-hosen — am — 52,50
Fertige Halbtuch Herren-Westen „ 19,50
in sehr guten Qualitäten u. schöner Verarbeitung.
Philipp Bosch, Wildbad Telefon Dr. 32

Einfamilien-Haus
oder kleine Villa sofort zu kaufen gesucht.
Angebote unter J. S. 444 an die Exped. ds. Bl.

MERCEDES
Schuhhaus
Wildb. Treiber
Wildbad
Ludwig-Geegerstraße
empfiehlt alle Sorten
Schuhwaren.
237 Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Wir übernehmen
Mäntel, Zinscheine u. ganze Stücke von Wert-
: : : papieren : : :
als offene Depots
zur Verwahrung in feuer- und diebesicherer Stahlkammer und
zur Verwaltung mit Einlösung der Zinscheine, Ueberwachung der Verlosung, Einzug fälliger Stücke, Beschaffung neuer Zinschein-Bogen und dergl.
Wir geben gerne nähere Auskunft an unserem Schalter.
Stahl & Federer Akt.-Ges.
Filiale Wildbad.

Gesucht
in Stadt oder Land für ungef. 1. Oktober
Haus oder Wohnung
von mindestens 3 Zimmern, Küche usw. mit Wasser und Licht, mögl. möbliert. Angeb. an die Exped. ds. Bl. unter Nr. 428.

Karnikol
das Vorbeugungsmittel gegen die Kaninchenkrankheit.
Zu haben in der
Medizinal-Drogerie Gebr. Schmitz.

Stein. Feuerweh
Wildbad.
Unser Kamerad
Christian Rappert
Inhaber des Dienst-Ehrenzeichens
ist gestorben und findet die Beerdigung Donnerstags mittag 4 Uhr statt.
Antreten um 1/4 4 Uhr vor dem Rathaus
Das Kommando.

Schöne frische
Stangen-
Bohnen,
das Pfd 75—80 Pfg.,
frische
Tomaten
Mk. 1.50 ei getoffen bei 433
R. Chirigato.

Elektro-Motorenöl,
Maschinenöl,
Geruchloses
Bodenöl (kein Ersatz),
Wagen-, Leder- und
Konsistenz-Fett, Huf-
Fett empfiehlt 204
Fritz Krauss,
Hauptstr. 143 i. Wildbad

Schwarzseidener
Schal
mit Samtblumen verloren.
50 Mk. Belohnung weil Andenken.
Villa Sofie.

Verloren
am 18. Aug. im Zuge Pforzheim—Wildbad abends 7 Uhr
eine Halskette
von kleinen weißen Perlen im Abteil II. Klasse.
Abzugeben gegen 50 Mk. Belohnung im
447 Karawarten-Hotel.

Verloren.
Ein fibernes
Cigarren-Etui
mit Emaille-Maleri und Initialchrift, ebenso ein goldener
Zwicker.
Abzugeben gegen gute Belohnung beim Portier Hotel Klumpp. 448
Am 17. ds. Mts. ist beim Morgentanz ein

Umjchlagtuch
liegen geblieben.
Gegen Belohnung abzugeben
König-Karlstr. 114 bei Metzger Walf. 443

Obst u. Gemüse
Tomaten
Ginmach-Gurken
Ginmach Bohnen
70 Pfennig
empfiehlt
R. Stirner.

Zur Hautpflege
und gegen rauhe,
rissige Haut 439
Apotheker **H. Stephan's**
Glycerin Lanolin
unentbehrlich.
Pharmac. Laboratorium
Stadt-Apotheke.

Gesucht wird ein älterer
noch guterhaltener
Bettrost.
Offerten unter Angabe des Preises an die Exped. ds. Bl. unter Nr. 441.

Gluck-Gluck
Das bestbewährte Eierlegemittel, wird dem Pflückerzucker zugemischt.
„Percol“
mit Lebertranzzusatz,
Krampfmittel f. Schweine
Vorbeugungsmittel geg. Rotlauf, erhöht die Freßlust ungemein.
Zu haben in der
Medizinal-Drogerie
Grundner's Nachf.

Geschäfts-Empfehlung.
Die Schwarzwälder Hauschuhfabrik und Reparaturanstalt in Bösen a. E. übernimmt
Reparaturen
jeder Art, sowie Neuansertigungen unter Zusicherung reeller und pünktlicher Ausführung. 151

Turnverein Wildbad
Heute Donnerstag abend
Männerriege
von 1/9 Uhr ab.
Ebenfalls
Ausjchuffung
Der Vorstand. 544

Düten
— und —
Beutel
mit u. ohne Aufdruck liefert
Wildbader
Verlagsdruckerei.